

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1,80 Mk., für 3 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Bestellgeb.

Chefredaktion:  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

Inserate werden die 5 gespaltene Zeitzelle oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Wähler, Parteigenossen!

Der Kampf hat begonnen.

Wir kämpfen für das allgemeine Wahlrecht.

Wir kämpfen für das Koalitionsrecht.

Wir kämpfen für den Arbeiterschutz.

Wir kämpfen für Pressefreiheit, Vereins- und Versammlungsfreiheit.

Wir kämpfen für die bedrohte Freizügigkeit.

Wir kämpfen gegen Militarismus, gegen Marinismus.

Wir kämpfen gegen die Ausbeutung des arbeitenden Volkes.

Wir kämpfen gegen den Uebermut der Junker, der Liebesgabenempfänger und Brotwucherer.

Rüstet mit aller Kraft.

Wir müssen die Waffen bereit halten und neue Streiter werben.

Werbt für Euer Presse, die schneidigste Waffe im Wahlkampfe.

Werbt für die Leipziger Volkszeitung.

Jeder neue Abonnent ist ein Mitstreiter im Kampf.

## Cirpitzsche Sozialreform.

\* Leipzig, 20. April.

Aus Kiel schreibt uns unser \*Mitarbeiter:

Zwar ist die Zeit schon längst vorbei, wo in Deutschland alle Geheimräte in Sozialpolitik machten, wo ein leiser Lufthauch eben anfang, die Segel der Sozialreform, zwar nicht zum Schwellen, so doch zum Flattern zu bringen. Windstill ist's auf diesem Gebiete geworden, und der Wind schwellt die Segel der Herren Stumm und Posadowsky.

Da kommt uns nun die Nachricht, daß Cirpitz unter die Sozialreformer gegangen sei, trotz Stumm, trotz Rede und Posadowsky. Zwar ist die Cirpitzsche Sozialreform nur eigentlich ein Revidieren, nur eine neue Arbeitsordnung soll die Verhältnisse der vielen Tausende von Werftarbeitern auf den Marinebetrieben regeln, natürlich der jetzigen Zeit entsprechend. Aber es ist doch was, der Wille ist da.

Im Reichsmarineamt war's, da hatte ein Schlaupf — vielleicht der Leiter der Abteilung für Wohlfahrtsanordnungen, Korvettenkapitän Harms — ausgetipelt, daß die seit 1892 gültige Arbeitsordnung für die Marinebetriebe nicht mehr der Neuzeit entspreche, und da geht denn schleunigst an die einzelnen Berufen, sein säuberlich gedruckt in der Hofbuchdruckerei von Mittler u. Sohn in Berlin, eine Druck-sache, betitelt: „Entwurf. Arbeitsordnung. I. Teil. Gemeinsame Bestimmungen für alle Arbeiter der Marineverwaltung.“

Dieser Entwurf soll von den Arbeiterausschüssen begutachtet werden. Das geschieht, er geht, mit einigen Abänderungsvorschlägen einzelner Arbeiterausschüsse versehen, an das Marineamt zurück. Dann geht's denselben Weg wieder, und da trotzdem noch Widerspruch laut wird, läßt man den Arbeiterausschuss links liegen, und der Entwurf wird „Arbeitsordnung“. Zwar ist er noch nicht angeschlagen auf der Werk, doch ist er heute schon an einzelne neu eingetretene Arbeiter ausgehändigt worden.

Erklärlicherweise waren wir auf die Verbesserungen begierig, die die neue Arbeitsordnung doch enthalten mußte, und um sie besser finden zu können, nahmen wir ein paar alte Arbeitsordnungen zur Hand, sie mit der neuen vergleichend.

Was wir da neues in der neuen Arbeitsordnung fanden, wollen wir den Lesern nicht vorenthalten.

Vorbedingung der Annahme des Arbeiters ist:

Die neueste Arbeitsordnung.

Neuere Arbeitsordnung vom Jahre 92.

Alte Arbeitsordnung unter dem Sozialistengesetz entstanden.

I.	II.	III.
§ 1. e) — Sie dürfen nicht sozialdemokratische Agitatoren, oder sonstige Personen sein, von denen vorausgesetzt werden darf, daß sie den Frieden zwischen der Behörde und den Arbeitern, oder der Arbeiter unter einander stören wollen.	Nichts dergleichen.	Nichts dergleichen.
— Die annehmende Behörde unterrichtet sich über das Vorhandensein dieser Erfordernisse in geeigneter Weise.	Nichts dergleichen.	Nichts dergleichen.
— Wenn sich später herausstellt, daß der Arbeiter den Bedingungen unter 1 — e nicht mehr entspricht, ist das Arbeitsverhältnis zu lösen.		
§ 2. 1 — Während eines Zeitraumes von 4 Wochen ist die Einstellung eine vorläufige, und wird diese Zeit benutzt, die persönlichen Verhältnisse des Arbeiters, und seine Leistungsfähigkeit zu prüfen. Während dieser 4 Wochen kann der Arbeiter jederzeit ohne Angabe von Gründen entlassen werden oder seinerseits seine Entlassung nehmen.	§ 1. Die Einstellung gilt als vollzogen, sobald nach Verabredung, binnen welcher Frist vor Lösung des Arbeitsverhältnisses finden soll, ein Exemplar der Arbeitsordnung vom Arbeiter zum Zeichen des Anerkennnisses unterzeichnet worden ist.	§ 3. Jedem Arbeiter wird — eröffnet, ob er aus dem Arbeitsverhältnisse ohne vorherige Aufkündigung, also täglich, aussteigen darf oder nicht; sowie im letzteren Falle, binnen welcher Frist vor Lösung des Arbeitsverhältnisses er zu kündigen verbunden ist. Diejenige Kündigung, zu welcher der Arbeiter verpflichtet wird, hat auch die Wert bei Entlassung des Arbeiters inne zu halten.

Eine Fassung bringt also die neue Arbeitsordnung, die sogar noch weit die der unterm Sozialistengesetz entstandenen Arbeitsordnung übertrifft. Da wird der Stumm gewiß des Cirpitz' Sozialreform vorziehen, sie ist ungefähr nach seinem Geschmack.

Keine sozialdemokratischen Agitatoren, keine Friedensstörer werden eingestellt; 4 Wochen lang kann man die Wechselbeziehungen zwischen Marine- und Postzeitbehörde spielen lassen, um etwaige räudige Schafe sofort erkennen zu können, und wenn dann trotzdem eines übersehen ist, dann kann ja

## Seuilleton.

### Rheinlandstöchter

Roman von G. Wiebig.

„Ich weiß es nicht.“ Neldas Stimme war tonlos. Sie fühlte es wohl, sie hätte der Freundin mit einem Jubellaut um den Hals fallen, ihr sagen müssen: „Ja, ja, er liebt mich!“ — „Müssen! — sie konnte es nicht!“ — „Ich weiß nicht!“

„Ich weiß nicht!“ Aus allen Ecken der Veranda kicherte es höhnisch wie ein Chor spottender Geister — Agnes' Augen wurden groß und verwundert — ein hilfloses Gefühl bemächtigte sich Neldas, ein Drang, endlich, endlich einmal das übervolle Herz auszusprechen — da — helle Stimmen draußen im Vorgarten, ein Läuten an der Gartentür — Besuch!

Der Diener meldete: „Fräulein von Koch, Fräulein Köhling.“

Sereine flatterten die beiden — hochgeschmückt, locken-gekräuselt — sehr frisch, sehr elegant in gestickten Battistkleidern, große Hüte mit wahren Rosengärten. Bei Vena Köhling alles einen Stich ins Kostbare.

„Ah, wie lieb!“ Agnes eilte ihnen entgegen. Dieselbe Freude, dieselben Umarmungen wie vorhin bei Nelda. Die beiden Rosenhüte wippten. Das war ein Geräusch, ein Gesplatter, ein Gewirrschaste — bis sie endlich zum Sitzen kamen!

Blick umherschweifen, „ah, Fräulein Dallmer!“ Sie reichte lächelnd die Fingerspitzen zum Gruß.

Die kleine Köhling fand gleich was zu lachen, sie prustete förmlich heraus: „Nein, Anselma, wie ich über Dich lachen mußte, als uns eben die Offiziere begegneten! — Dein Mann war auch drunter, Agnes — sie machten schon von weitem Front wie vor ein paar Köhlinginnen, und Anselma — haha — hör' nur Agnes!“ Sie spannte rasch den Sonnenschirm auf und hielt ihn nach der Richtung, sie konnten keinen Gruß anbringen, es war zu spät! — „Ich guckte mich mal rasch nach Deinem Mann um, der machte aber ein enttäuschtes Gesicht — haha — haha —!“

Alle lachten, nur Nelda nicht; das Gesicht gefiel ihr nicht, mit dem die schöne Koch auf die junge Frau herunter sah.

„Warum wir kommen.“ — plauderte Vena Köhling weiter — „Ihr müßt Ende der Woche unbedingt an der großen Partie teilnehmen, es wird eine Monsterpartie, alles nur irgend Passable kommt; man ist diesmal nicht so kritisch. Anselma und ich unterstützen das Vergnügungskomitee; wen wir besonders mögen, fordern wir persönlich auf, an alle übrigen sind schriftliche Einladungen schon ergangen!“

„O Nelda,“ — Agnes lächelte die Freundin an — „Deine Mutter wird gewiß Deinen Papa nicht ganz allein lassen wollen, da kannst Du Dich uns“ — sie stockte, Anselma zwinkerte ihr warnend zu, Vena trat sie unterm Tisch auf den Fuß — „aber was ist denn? — ich weiß gar nicht!“

Agnes sah dunkelrot und verlegen von einer zur anderen — die beiden Rosenhüte wechselten einen verständnisvollen Blick, Nelda starrte in ihren Schoß; es war klar, man wollte sie übergehen. In früherer Zeit hätte sie darüber gelacht, jetzt that es ihr weh; sie war empfindlich geworden.

Anselmas Lippen kräuselten sich hochmütig. „Wir glaubten, Fräulein Dallmer sei zu sehr anderweitig in Anspruch genommen durch — durch —“ eine vielsagende Pause — „nun eben durch die Pflege ihres Herrn Papa. Uebrigens — die schöne Koch lächelte grausam — „wenn Sie teilzunehmen wünschen, Fräulein Dallmer — sehr angenehm!“

„Bedauere!“ Nelda hob den Kopf, die alte kampflustige Stimmung kam über sie, ihre Augen blitzten. — „Ich danke sehr ich rechne es mir nicht als Ehre, in einer Gesellschaft zu sein, zu der, wie Sie sagen, alles nur irgend Passable, ohne Kritik aufgefördert ist. Ich bleibe lieber zu Haus — ich weiß dann wenigstens, in welcher Gesellschaft ich bin!“ Da — da hatten sie's! Nelda fühlte sich ordentlich erleichtert, der Druck auf ihrer Brust war augenblicklich fort — hah! Sie sah sich mit einem herausfordernden Blick um, ihre Nasenflügel zitterten leicht.

„Ganz wie Sie wünschen, Fräulein Dallmer!“ Anselma von Koch neigte den schönen Kopf, sie war eine wohlgeschulte junge Dame, keine Muskel in ihrem Gesicht zuckte. A propos, Agnes, was ich Dir sagen wollte“ — sie legte der jungen Frau die Hand auf den Arm — „hat Dein Mann Dir nicht erzählt? Der Lieutenant von Ramer, der mit der Vergangenheit, Du weißt doch! — ist nach Mainz versetzt als Hauptmann; gestern ist's herausgekommen. Papa sagt, sehr angenehm für die 68er, man sieht doch gern solchen Namen im Regiment —“ übrigens, er hat selbst seine Verlegung nachgehakt; er soll hier irgend eine Mission haben, der er wohl gern ein Ende machen möchte — ganz verständig!“

Log sie? War es wahr? — Der letzte Ton der klingenden Stimme war verhallt. Neldas Ohren füllte ein gewaltiges Klauschen, ihr Herz pochte rasend; wie leerer Schall allit alles an ihr vorbei, nur klar; — er geht fort, fort